

Zuerst Tel Aviv – und dann die Welt?

International erfolgreiche Popmusik aus Israel

Nur wenigen israelischen Popmusikern gelingt es, auf dem internationalen Markt erfolgreich zu sein. Viele starten erst gar nicht erst den Versuch außerhalb Israels Fuß zu fassen. Neben der Sprachbarriere ist die starke Verwurzelung im israelischen Alltagsleben der Grund dafür, dass ein Großteil der israelischen Musiker sich mit dem Erfolg auf dem heimischen Markt begnügt. In ihren Liedern besingen sie die Sorgen und Sehnsüchte, die Freuden und Nöte ihres Publikums – und werden von ihm dafür geliebt. Im Cafe um die Ecke kann man „seinen“ Star vom Konzert der vergangenen Nacht wiedertreffen. Ansprechen erlaubt!

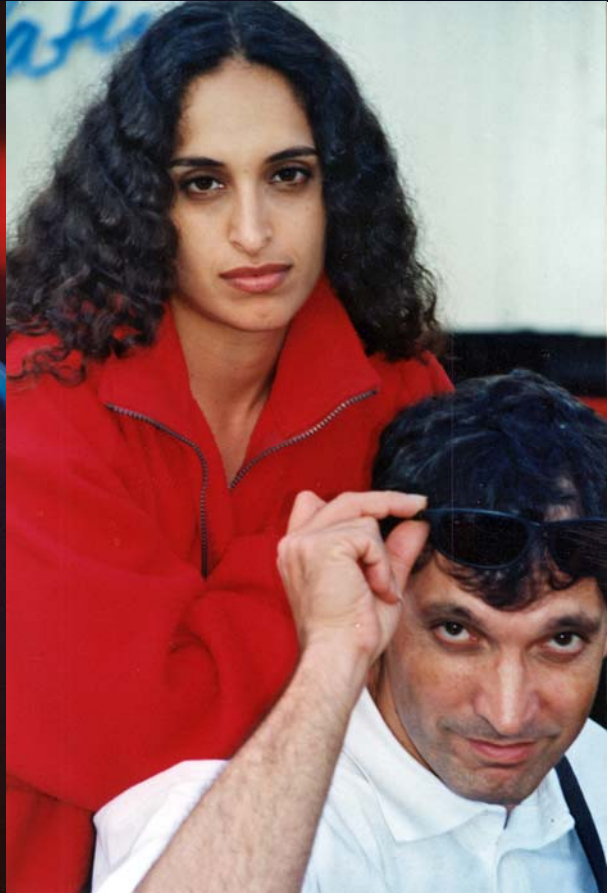
Und doch gibt es sie: international erfolgreiche Musiker aus Israel.

Die bekannteste, erfolgreichste und beliebteste Sängerin Israels ist **Ofra Haza**. Bereits 1983 hatte sie beim Eurovision Song Contest mit dem Lied „Chai“ den zweiten Platz für Israel errungen. Ein Jahr später veröffentlichte sie das Album „Yemenite Songs“ und errang erste internationale Erfolge. 1988 eroberte Haza mit „Im Nin‘Alu“ („Die Türen des Himmels“), einem von Izar Ashdot produzierten, mit treibenden Disco-Beats unterlegten und von orientalisch gefärbten Gesangslinien getragenen Song, weltweit die Charts. Die Textzeilen des Liedes basieren auf einem Poem des jemenitischen Rabbiners Shalom Shabazi aus dem 17. Jahrhundert. Die prägnanten Gesangslinien des Song werden bis heute immer wieder gesampled. Mit ihrer ausdrucksstarken Stimme begeisterte Ofra Haza Publikum und Kritiker gleichermaßen und wurde von Kollegen geschätzt. Musiker unterschiedlichster Stilrichtungen suchten ihre Zusammenarbeit, darunter Thomas Dolby, Paula Abdul, Sarah Brightman, Iggy Pop, The Sisters of Mercy und der pakistanische Sänger Nusrat Fateh Ali Khan. Im Alter von nur 42 Jahren starb Ofra Haza im Februar 2000 an den Folgen einer AIDS-Infektion.

Achinoam Nini – außerhalb Israels besser bekannt als Noa – ist seit über 12 Jahren in Europa und den USA erfolgreich. Mit ihrer Musik bewegt sie sich zwischen Ethno-Pop und Jazz. In ihrem Gesang und ihrer Percussion klingen Töne ihrer jemenitischen Herkunft an. 1969 in Tel Aviv geboren, wuchs Nini seit ihrem zweiten Lebensjahr in New York auf. Mit 17 Jahren kehrte sie nach Israel zurück, um nach ihrem Militärdienst an der angesehenen Rimon Music School zu studieren. Dort traf sie ihren späteren Kreativpartner, den Jazz Gitarristen Gil Dor, mit dem sie ihre ersten beiden Alben einspielte. 1993 stellte Dor den Kontakt zu seinem ehemaligen Lehrer und Freund Pat Metheny her, der ihr erstes englischsprachiges Album „Noa“ produzierte. Für das Folgealbum „Calling“ konnte der englische Produzent Rupert Hine gewonnen werden. Nini kommt regelmäßig zu Konzertreisen nach Europa, wo sie sich vor allem in Frankreich eine feste Fanbasis erspielt hat. Sie



Gil Dor, Achinoam Nini, Liza und Werner Lott, Mainz 1997



Achinoam Nini, Gil Dor, Zohar Fresco, Zeltfestival in Mainz, 1. Juli 1997

stand mit zahlreichen internationalen Stars, darunter Sting, Stevie Wonder, Zucchero, Loka Kanza, Khaled und Peter Maffay auf der Bühne. Bekannt wurde sie nicht zuletzt durch ihre inzwischen fünf Auftritte im Vatikan, wo sie im Beisein des Papstes „Ave Maria“ sang. Da bekommt der Genrebegriff cross-over eine ganz neue Bedeutung!

Zumindest kurzfristige Aufmerksamkeit des europäischen Publikums erlangte **Dana International** mit ihrem Siegtitel „Diva“ beim Eurovision Song Contest 1998 in Birmingham. Dem dritten Erfolg Israels in diesem Wettbewerb, nachdem 1978 Izhar Cohen & The Alpha-Beta mit „A-Ba-Ni-Bi“ und 1979 die Gruppe Milk and Honey mit „Hallelujah“ den Wettbewerb gewinnen konnten. Durch ihre Teilnahme sorgte die transsexuelle Künstlerin Dana International (Sharon Cohen, geboren am 2. Februar 1972 in Tel Aviv als Yaron Cohen) für einige Widerstände in religiösen Kreisen in Israel. „Diva“, produziert vom Tel Aviver Szene-DJ Ofer Nissim und geschrieben von Zvika Pick, einem Uhrgestein des israelischen Pop, wurde ein kommerzieller Erfolg. Ihre Popularität setzt Dana International für die Verteidigung der Rechte sexueller Minderheiten ein. Bereits 1992 war ihr mit dem ebenfalls von Ofer Nissim produzierten „Saida Sultana“ ein ganz besonderer Coup gelungen: trotz Verkaufsverbots der ägyptischen Zensurbehörde wegen des hebräisch-arabischen Textes „mit sexuellem Unterton“ wurde der Titel zu einem heimlichen Hit entlang des Nils. Nachdem es die letzten Jahre etwas ruhiger um Dana International geworden war, ist sie derzeit mit der Single-Auskopplung „Love Boy“ aus ihrem aktuellen Album „Hakol Ze Letova“ (Alles ist zum Guten) in den israelischen Charts.

Noch vor wenigen Jahren gefiel sich **Aviv Geffen**, Sohn des bekannten Poeten Yonatan Geffen und Großneffe des legendären Kriegshelden Moshe Dayan, in der Rolle des enfant terrible der israelischen Musikszene. Bereits im Alter von 17 Jahren nahm der hochtalentierte Musiker seine erste Platte auf. Mit gefühlvollen und zornigen Texten – und mit viel zu viel Make-up – zelebrierte er seinen Kampf gegen Konventionen. Der 4. November 1995 wird für ihn zum Wendepunkt. Geffen soll auf einer großen Demonstrationsveranstaltung zur Unterstützung der Friedenspolitik der Arbeiterpartei auftreten. Obwohl er verspätet auf dem Platz der Könige eintrifft, besteht Yitzhak Rabin darauf, ihn noch spielen zu lassen. Geffen hat den Song Livkot lecha (To cry for you) für diesen Abend ausgewählt. Ein trauriges Lied für einen durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommenen Freund. „Auf immer und ewig, mein Freund, werde ich an dich denken, und am Ende werden wir uns wiedersehen...“ Nachdem Geffen das Lied gesungen hat, schließt Rabin ihn fest in seine Arme. Zehn Minuten später fallen Schüsse. Ein irregeleiteter, fanatisierter orthodoxer Student ermordet den israelischen Ministerpräsidenten. Das Land ist fassungslos. Seit diesem Ereignis ist das Auftreten Geffens ernsthafter, seine Musik reifer geworden. Seine gewachsenen künstlerischen Ambitionen fanden Ausdruck in seiner Zusammenarbeit mit Steven Wilson, einem Veteran der englischen Musikszene und Kopf der Band „Porcupine Tree, mit dem er das Projekt „Blackfield“ begründete. Die beiden 2004 und 2007 veröffentlichten Blackfield-Alben bieten anspruchsvolle, englischsprachige Rockmusik mit einer oft melancholischen Atmosphäre und fanden internationale

Beachtung. Anfang des Jahres wurde ein Konzert der Gruppe in New York für eine geplante Blackfield Live-DVD aufgezeichnet.

Idan Raichel hat mit seinen beiden Alben „Ha'project shel Idan Raichel“ („Das Projekt von Idan Raichel“, 2002) und „Mi'Ma'amakin“ („Aus den Tiefen heraus“, 2005) die israelische Musikszene durcheinander gewirbelt. Auf dem Label CUMBANCHA wurde kürzlich sein internationales Debut „The Idan Raichel Project“ veröffentlicht, mit dem er derzeit in den USA auf Tour ist – lesen Sie mehr dazu im nächsten Monat.

Werner Lott

Jüdische Zeitung. Unabhängige Zeitung für zeitgenössisches Judentum

Nr. 10, Oktober 2007